

Jüdische DPs im »Land der Täter«



Jim G. Tobias

Zeilsheim. Eine jüdische Stadt in Frankfurt

Nürnberg: ANTOGO Verlag, 2011, 141 S.,
inkl. DVD mit Zeitzeugen-Interviews,
€ 16,50

Wenig bekannt ist bis heute, dass sich nach den grauenvollen Erfahrungen der Shoah vorübergehend bis zu 200.000 Juden in den alliierten Besatzungszonen aufhielten. Die meisten von ihnen waren Überlebende aus Konzentrationslagern oder vor neuem Antisemitismus in Osteuropa geflohene Juden, die von den westlichen Alliierten als Displaced Persons (DPs) bezeichnet wurden. Für sie errichteten die westlichen Besatzungsmächte nach der Befreiung vom Nationalsozialismus überall dort vorübergehende Unterkünfte, wo entsprechende Gebäude zur Verfügung standen. Eines der größeren jüdischen DP-Lager in der amerikanischen Zone wurde im August 1945 in den ehemaligen Zwangsarbeiter-Baracken der Farbwerke Hoechst in Frankfurt am Main eingerichtet: das DP-Lager Zeilsheim.

Während dieses temporäre Zentrum jüdischen Lebens damals aufgrund seiner Nähe zum Frankfurter Flughafen und dem amerikanischen Hauptquartier in dieser Stadt vielen ausländischen Besuchern ein Begriff war und sogar von der ehemaligen US-amerikanischen First Lady Eleanor Roosevelt und dem späteren israelischen Ministerpräsidenten David Ben Gurion besucht wurde, ist die Geschichte dieser nahezu autonomen jüdischen Enklave heute weitestgehend unbekannt.

Das Forschungsdefizit nahm der Historiker Jim G. Tobias zum Anlass, dieses Kapitel der Frankfurter Stadtgeschichte im Auftrag des Nürnberger Instituts für NS-Forschung und jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts e.V. und des Fritz Bauer Instituts in den Blick zu nehmen, und legt nun eine reich bebilderte Studie über den facettenreichen Alltag der Sheerit Haplejta, des »geretteten Rests«, im DP-Lager Zeilsheim vor. Auf Grundlage umfangreicher Unterlagen der jüdischen Selbstverwaltung, der jiddischen DP-Presse und der Dokumentation der Hilfsorganisationen gelingt es dem Verfasser, die Pluralität jüdischer Lebenswirklichkeit und die Wiedergeburt des osteuropäischen Judentums während der rund dreijährigen Existenz des Lagers im Frankfurter Westen dem Vergessen zu entreißen und für die Leser lebendig werden zu lassen. Die Wahl des ersten Lagerkomitees weist Tobias bereits für die Zeit kurz nach Bezug der ersten Unterkünfte in Zeilsheim im August 1945 nach. Dieses Gremium vertrat die Interessen der anfänglich etwa 300 Bewohner und koordinierte ihre Betreuung in enger Zusammenarbeit mit

internationalen und jüdischen Hilfsorganisationen. Da die Anzahl derjenigen, die in Zeilsheim Aufnahme fanden, innerhalb kürzester Zeit auf über 3.000 Personen stieg, war die DP-Selbstverwaltung vor große logistische Herausforderungen gestellt. Zu diesen zählten jedoch nicht nur die Versorgung mit Lebensmitteln und Medizin, die Schaffung ausreichender Wohnverhältnisse und die Herstellung von Sicherheit und Ordnung. Tobias belegt, dass von Anfang an auch die Förderung religiösen und kulturellen Lebens sowie der Aufbau von Bildungseinrichtungen zu den vordringlichsten Aufgaben der jüdischen Überlebenden gehörten, über die nicht zuletzt die jüdische Zeitung *Undzer Mut* ausführlich berichtete. Neben einer Synagoge und einer Jeschiwa verfügte Zeilsheim bereits seit Herbst 1945 über eine Volksschule, einen Kindergarten, eine Bibliothek, zwei Sportvereine, ein Theater und ein Orchester.

Von Tobias zutage beförderte Quellen belegen ferner, dass Jugendlichen und Erwachsenen seit Mitte des Jahres 1946 das reiche Weiterbildungsangebot einer ORT-Fachschule im Lager zur Verfügung stand. Die dort belegten Kurse verstanden viele jüdische Überlebende als erste Vorbereitung auf einen Neuanfang außerhalb Europas: Für etwa 90 Prozent der Shoah-Überlebenden entwickelte sich Palästina zur unauslöschlichen Sehnsucht.

»Der jüdische Neubeginn inmitten der Trümmerlandschaft des besiegten Feindes, der die Endlösung zu seinem Ziel erklärt hatte, ist ohne Vergleich in der Geschichte der nationalen Wiedergeburt eines Volkes«, betont Tobias in seinem kurzweiligen Porträt der jüdischen Stadt Zeilsheim. In seiner dichten Dokumentation gelingt es ihm, die Besonderheiten dieses Kapitels der deutsch-jüdischen Nachkriegsgeschichte am Beispiel eines wichtigen Zentrums jüdischen Lebens detailliert nachzuzeichnen. Vier Kompaktinterviews mit ehemaligen »Zeilsheimern«, Batia Kaminer, Arno Lustiger, Rosa Orlean und Rafael Zur, die der Publikation als DVD beigegeben sind, ergänzen die historische Darstellung um die subjektive Perspektive auf die nicht immer einfache Zeit im Camp.

Tobias verweilt jedoch nicht beim Exemplarischen. Mit erzählerischem Geschick verknüpft er die spezifischen Charakteristika des DP-Alltags in Zeilsheim gewinnbringend mit den großen Entwicklungslinien jener Zeit. So beleuchtet er nicht nur die Geschichte der Juden in Frankfurt vor 1945 und Probleme wie Schwarzmarkt und Antisemitismus während der unmittelbaren Nachkriegszeit, sondern diskutiert politische Entscheidungen der Alliierten und deren Auswirkungen für die Zukunftsgestaltung jüdischer Überlebender. Mit seinem jüngsten Werk vermittelt Tobias somit nicht nur einen tiefen Einblick in die Geschichte des Lagers Zeilsheim, sondern zeichnet ein Panorama der schwierigen Situation jüdischer DPs im Nachkriegsdeutschland – ein bemerkenswerter Beitrag zur Förderung des Verständnisses für ein lange unbeachtetes Kapitel der deutschen Nachkriegsgeschichte.

Andrea Sinn
München